

## Im Garten kommen die Leute zusammen

Wer im Garten nicht nur Obst und Gemüse anbauen will, sondern auch gerne neue Menschen kennenlernt, der wird im Interkulturellen Garten fündig. "Wenn ich am Abend nach Hause komme, bin ich oft kaputt. Dann koche ich meinen Tee und gehe in den Garten. Manchmal sitze ich nur da und schau' mir die Pflanzen an. Manchmal weine ich. Manchmal singe ich. Der Garten ist nicht nur für Gemüse und Kräuter. Er ist auch gut für unsere Seele. Nur wenn man bekannt ist und wenn man etwas tun kann, dann fühlt man sich als Mensch. Und das ist im Garten möglich."

Berührende Worte von Najeha Abid, die aus Bagdad nach Deutschland gekommen war und dort mit Hilfe eines Gartens heimisch werden konnte. Sie beschreibt damit sehr plastisch das Konzept der *Interkulturellen Gärten*, die ein Aktiv- und Begegnungsraum für Menschen verschiedener Kulturen sind. MigrantInnen und Flüchtlinge finden in solchen Gärten ein Stück Heimat, eine Möglichkeit sich aktiv zu betätigen und viele Kontaktmöglichkeiten, auch zu Einheimischen.

Der erste Interkulturelle Garten entstand im Jahr 1995 in Deutschland. Bosnische Frauen, die vor dem Krieg flüchten mussten, hatten gemeinsam mit einer Sozialarbeiterin die Initiative ergriffen, da sie ihre Gärten so sehr vermissten. Durch den Garten verschwand das Warten und das Nichts-Tun-Können aus ihrem Leben. Sie konnten sich selbst als fähige Personen erleben, die ihr Gartenwissen und später ihre Ernte mit anderen teilen konnten. Mittlerweile bestehen 75 solcher Gärten in Deutschland, weitere 45 sind im Aufbau. Auch in Wien und Niederösterreich, in Graz und Salzburg gibt es Interkulturelle Nachbarschaftsgärten. In Wien hat überdies eine Gruppe engagierter Frauen den Verein *Gartenpolylog* gegründet, der die österreichischen Aktivitäten auf diesem Gebiet vernetzen und zum Aufbau weiterer Gärten beitragen will. Das neueste erfolgreiche Projekt des Vereins ist ein insgesamt 1000 m<sup>2</sup> großer Gemeinschaftsgarten in Wien Ottakring, Ecke Heigerleinstraße/Seeböckgasse. Er wurde gemeinsam mit der Bezirksvertretung organisiert und fand von Anfang an großen Anklang bei den AnrainerInnen. "Ein interkultureller Gemeinschaftsgarten ermöglicht mehr als die Ernte von frischem Gemüse - er kann die Basis von Integration und gegenseitigem Verständnis sein", erklärt Ursula Taborsky, eine der Gründerinnen von Gartenpolylog.

Gerade im städtischen Gebiet ist Kontakt zu Pflanzen und Erde nicht selbstverständlich. Andererseits ist es in Zeiten von steigenden Lebensmittelpreisen für viele Menschen interessant, sich auf diese Weise mit selbst angebautem Gemüse, Obst und Kräutern zu versorgen. Aber es gibt noch viel mehr positive Aspekte: Wer im Garten arbeitet, kommt in Bewegung. Der sorgsame Umgang mit Pflanzen ermöglicht Entspannung abseits der Alltagshektik. Besonders für Kinder, aber auch für Erwachsene, bietet ein Garten die Möglichkeit viele praktische Kenntnisse zu erwerben, die eigene Kreativität zu entfalten, Erfahrungen zu machen und diese mit anderen zu teilen.

So kann man im Garten sowohl gesunde Nahrungsmittel als auch eine Portion Unabhängigkeit ernten, aktiv sein und die Seele baumeln lassen, zu sich selbst finden und Austausch pflegen, Gastlichkeit zeigen und Zugehörigkeit erleben. Interkulturelle Gemeinschaftsgärten regen zur Teilnahme am öffentlichen Leben und zur aktiven Gestaltung des eigenen räumlichen und sozialen Umfelds an. Es gibt die unterschiedlichsten Motive und Möglichkeiten so einen Garten aufzubauen. Viele praktische Tipps dazu gibt es auf der Website der Stiftung Interkultur und beim Verein Gartenpolylog.

Webtipps: [www.gartenpolylog.org](http://www.gartenpolylog.org), [www.stiftung-interkultur.de](http://www.stiftung-interkultur.de)